

US-Transportflugzeug C-119 beim Einfangen einer „Corona“-Kapsel: Filmrolle im Schleppnetz

besonderen Verschwiegenheitsverpflichtungen, etwa bei Anwälten, Ärzten, Journalisten, Steuerberatern oder Psychotherapeuten, fordern die Datenschützer technische Sperren.

Doch bei den derzeit bundesweit 2,5 Millionen ISDN-Kanälen ist eine fallweise Unterdrückung von Anruferdaten nur bei dem sogenannten Euro-ISDN über die Sternchen-Taste möglich.

In dem einfacheren nationalen ISDN muß der Telefonkunde (über die Nummer 0 11 14) einen kostenlosen Antrag stellen, um mit „geheimer Identität“ aufzutreten – dann allerdings für alle Gespräche. „Wer in dieses Netz geht“, sagt Telekom-Sprecher Walter Genz, „muß hü oder hott sagen.“

Das kann auch bei VIPs für Verwirrung sorgen. Denn die sorgsam gehüteten Geheimnummern von Politikern und Prominenten, die in keinem Telefonbuch stehen, kann ISDN am Display des Angerufenen offenlegen. Diese besondere Kundschaft wird von der Telekom deshalb eigens auf die notwendige Sperrschaltung hingewiesen. „Sonst“, sagt Telekom-Sprecher Genz, „kann man sich die Geheimnummer auch sparen.“

Spionage

Offener Himmel

CIA-Geheimdokumente enthüllen: Schon in den sechziger Jahren verfügten die USA über superscharfe Satelliten-Fotos vom Feindesland.

Fliegender Güterwagen“ nannten amerikanische Air-Force-Piloten abfällig das Transportflugzeug vom Typ C-119. Zwei Propeller zogen den schwerfälligen Himmelslaster durch die Lüfte. Am Boden, wenn das Heck zum Be- und Entladen hochgeklappt war, ähnelte die Maschine einem ungefügen Rieseninsekt – nichts vom Flair der schallschnellen Jagdflugzeuge.

Doch am 18. August 1960 machte ein solcher „Flying Boxcar“ – ganz im ge-

heimen – Militärgeschichte. Aus seiner ein wenig geöffneten großen Klappe schob sich eine schleppnetzartige Vorrichtung in den Luftstrom. In ihr verfang sich eine Blechtrommel, die am Fallschirm hoch aus dem Himmel aufs Meer herabschwebte.

Zum erstenmal hatten die Amerikaner eine Filmrolle geborgen, die an Bord eines US-Spionagesatelliten über Feindesland belichtet worden war. Das von der Air Force und der Central Intelligence Agency (CIA) betriebene Programm war dermaßen „top secret“, daß selbst im Kongreß kaum eine Handvoll Senatoren darüber informiert waren.

Zudem war das Programm erfolgreich: Nach Meinung des heutigen CIA-Direktors John Deutch hat es nicht nur „den Kurs des Kalten Krieges nachhaltig geändert“, sondern die Welt womöglich sogar „vor dem Schritt über die nukleare Schwelle“ – dem Atomkrieg – bewahrt.

In einem faszinierenden 360-Seiten-Buch geben CIA-Historiker jetzt erstmals Einblick in ein Projekt, von dem jahrzehntelang nicht einmal Name, Auftrag, Kosten oder auch nur seine Exi-

stanz verraten werden durften*.

Sie folgten damit einer Anordnung von Präsident Bill Clinton, der am 22. Februar die Veröffentlichung von Zehntausenden alter CIA-Dokumente aus der Zeit bis 1972 angeordnet hatte. Aus den Akten geht hervor: Insgesamt 95 Satelliten haben schon in den ersten zwölf Jahren seit 1960 Spionagefotos aus dem Weltraum geliefert und damit Washington ungeahnte Einblicke in die Aufrüstung der konkurrierenden Supermacht Sowjetunion geliefert.

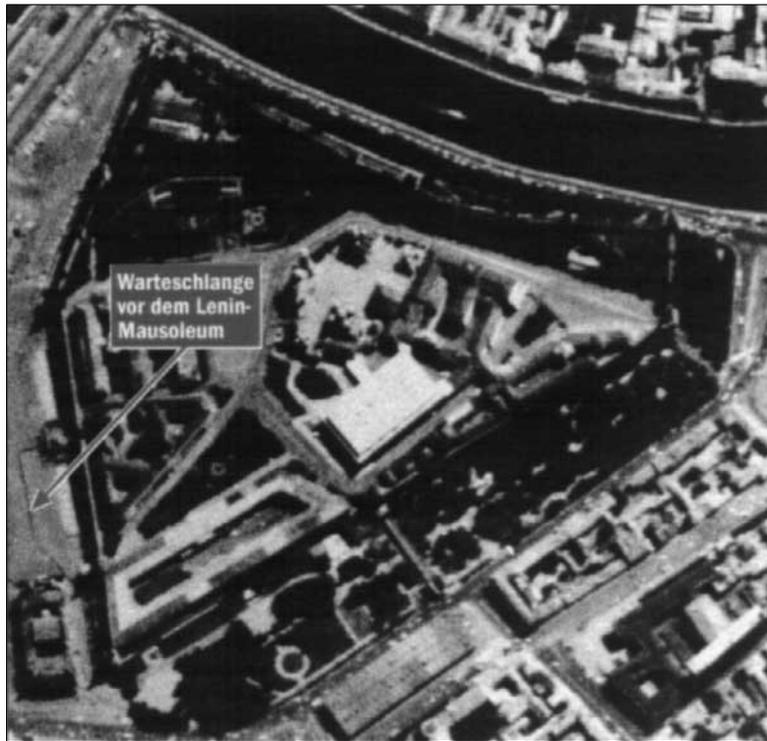
Im Februar 1958, wenige Tage nachdem die USA ihren ersten Satelliten gestartet hatten, hatte Präsident Dwight D. Eisenhower das Programm „Corona“ genehmigt. Drei Jahre zuvor war sein Vorschlag für eine Politik des „offenen Himmels“ von seinem Gegenspieler, Sowjetchef Nikita Chruschtschow, abgelehnt worden.

Moskauer Proteste zwangen die Amerikaner damals zur Aufgabe von Fotoballons, die wenigstens etwas Einblick hinter den immer dichter werdenden Eisernen Vorhang gewährt hatten. Auch die Stunden der Aufklärungsflugzeuge vom Typ U-2, die seit 1956 unerreichbar in 20 000 Metern Höhe über die Sowjetunion hinwegflogen, schienen gezählt: Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Moskau Raketen gegen die lautlosen Späher entwickeln würde.

Zugleich wuchs der Wissensdurst über das rote Riesenreich, dessen Herrscher mit epochalen Fortschritten und gewaltigen neuen Waffen prahlten.

Bereits im Oktober 1957 hatte der erste erdumrundende „Sputnik“ die Welt in atemloses Erstaunen versetzt. Einen Monat später kreiste mit dem Weltraumhund Laika das erste Lebewesen im All. Im Jahr darauf erschreckte ein Sowjetdelegierter auf einer Uno-Konferenz in Genf die Welt mit der Nachricht, die Rote Armee verfüge über Interkontinentalraketen, die Amerika erreichen könnten.

Die Angst vor der „Raketenlücke“ war ein Hauptantrieb für das Crash-Programm, zu dem Air Force und CIA die Spitzenkräfte der amerikanischen Rüstungsindustrie zusammenführten. Be-



KH-4-Satellitenbild vom Kreml: Auflösung bis zu zwei Metern

gonnen hat das Geheimprojekt Corona, das einer der Planer nicht etwa nach dem gleichnamigen Sonnenphänomen, sondern nach seiner Schreibmaschine vom Typ Smith-Corona benannt hatte, allerdings mit einer Serie katastrophaler Mißerfolge.

Dreizehn Satelliten-Missionen waren bereits gescheitert, ehe der Fliegende Güterwagen den ersten Film auffangen konnte – 109 Tage, nachdem der Abschluß von U-2-Pilot Gary Powers den

Die US-Späher im All schlossen die vermutete Raketenlücke

Kundschafterflügen über der Sowjetunion ein jähes Ende beschert hatte. Bis Ende 1961 gingen noch weitere zwölf Weltraumstarts daneben, jeder einige Millionen Dollar teuer.

Ein solches Programm hätte nach Meinung von Rüstungsexperten heute keine Überlebenschance. Damals war es der einzige Ausweg aus dem Aufklärungsdilemma. Und alle Beteiligten wußten um die Schwierigkeiten. „Alles basierte auf Theorien, die mit Hilfe von Technologien bewiesen werden mußten, für die es weder zuverlässige Daten noch erprobte Werte gab“, heißt es in einem Bericht, den die Firma Lockheed Martin, Hauptauftragnehmer im Projekt Corona, jetzt zum 35jährigen Jubiläum des Programms veröffentlichte.

Der Ertrag war dann allerdings enorm: Schon der einzige erfolgreiche

von insgesamt zehn Satelliten des Typs Keyhole-1 (KH-1) lieferte im August 1960 auf seinem ersten Film Fotos von 4,1 Millionen Quadratkilometern der Sowjetunion – ein Vielfaches von dem, was zwei Dutzend U-2-Flüge in den vier Jahren zuvor erbracht hatten.

Beim Blick durch das erdumkreisende „Schlüsselloch“ waren noch Strukturen bis zu einer Kantenlänge von zwölf Metern zu erkennen – unter anderem, nur 650 Kilometer von Alaska entfernt, der sowjetische Bomberstützpunkt beim Kap Schmidt.

In schneller Folge wurden verbesserte Modelle von KH-1 ins All geschossen. Den Durchbruch schaffte 1963 der Typ KH-4: Seine Stereokameras, in denen auch Farb-, Infrarot- und andere Spezialfilme belichtet werden konnten, machten noch Objekte von rund zwei Metern Größe sichtbar – etwa die Menschenmenge vor Lenins Ruhestätte auf dem Roten Platz am Fuß der Kremelmauer.

Chinas erster Atombombentest entging den Keyhole-Linsen ebensowenig wie der durchschlagende Erfolg der israelischen Luftwaffe im Sechstagekrieg von 1967. Heute können die freigegebenen rund 700 Kilometer Corona-Filme wichtige Aufschlüsse über Veränderungen in der irdischen Umwelt während der letzten drei Jahrzehnte geben.

Eines der wichtigsten Corona-Ergebnisse jedoch war die Schließung der vermuteten Raketenlücke. Die CIA befürchtete noch im Februar 1960, daß Moskau schon im darauffolgenden Jahr einen gigantischen Vorsprung von etwa 200 Interkontinentalraketen haben könnte.

Die strikte Geheimhaltung des Corona-Programms hat womöglich John F. Kennedy 1960 den Wahlsieg gerettet. Die „Raketenlücke“ war einer seiner wichtigsten Wahlkampfstrategien.

Vergebens bestritt sein Gegenspieler, Vizepräsident Richard Nixon, die Lücken-These. Schon damals glaubte ihm niemand. Und er durfte nicht verraten, was er von Amts wegen schon zwei Monate vor dem Wahltag wußte: Bereits im September stand nach Auswertung des ersten erfolgreichen Corona-Fluges fest, daß die Sowjets gerade mal rund ein Dutzend Fernraketen besaßen. □

* Kevin C. Ruffner (Hrsg.): „CIA Cold War Records. Corona: America's First Satellite Program“. Washington D.C.